

# Erster Teil

Ernst Wilhelm Lotz (1890-1914)

## I. Glanzgesang

Von blauem Tuch umspannt und rotem Kragen,  
Ich war ein Fähnrich und ein junger Offizier.  
Doch jene Tage, die verträumt manchmal in meine Nächte ragen,  
Gehören nicht mehr mir.

5

Im großen Trott bin ich auf harten Straßen mitgeschritten,  
Vom Staub der Märsche und vom grünen Wind besonnt.  
Ich bin durch staunende Dörfer, durch Ströme und alte Städte geritten,  
Und das Leben war wehend blond.

10

Die Biwakfeuer flammten wie Sterne im Tale  
Und hatten den Himmel zu ihrem Spiegel gemacht,  
Von schwarzen Bergen lohten des Feindes Alarm-Fanale,  
Und Feuerballen zersprangen prasselnd in Nacht.

15

So kam ich, braun vom Sommer und hart von Winterkriegen,  
In große Kontore, die staubig rochen herein,  
Da mußte ich meinen Rücken zur Sichel biegen  
Und Zahlen mit spitzen Fingern in Bücher reihn.

20

Und irgendwo hingen die grünen Küsten der Fernen,  
Ein Duft von Palmen kam schwankend vom Hafengeweht,  
Weiß rasteten Karawanen an Wüsten-Zisternen,  
Die Häupter gläubig nach Osten gedreht.

25

Auf Ozeanen zogen die großen Fronten  
Der Schiffe, von fliegenden Fischen kühl überschwirrt,  
Und breiter Prärieen glitzernde Horizonte  
Umkreisten Gespanne, für lange Fahrten geschirrt.

30

Von Kameruns unergründlichen Wäldern umsungen,  
Vom mörderischen Brodem des Bodens umloht,  
Gehorchten zitternde Wilde, von Geißeln der Weißen umschwungen,  
Und schwarz von den Kannibalen der glühenden Wälder umdroht.

35

Amerikas große Städte brausten im Grauen,  
Die Riesenkräne griffen mit heiserm Geschrei  
In die Bäuche der Schiffe, die Frachten zu stauen,  
Und Eisenbahnen donnerten landwärts vom Kai! – – –

40

So habe ich nachbarlich alle Zonen gesehen,  
Rings von den Pulten grünten die Inseln der Welt,  
Ich fühlte den Erdball rauchend sich unter mir drehen,  
Zu rasender Fahrt um die Sonne geschnellt. –

45

Da warf ich dem Chef an den Kopf seine Kladden

Und stürmte mit wütendem Lachen zur Türe hinaus.  
Und saß durch Tage und Nächte mit satten und glatten  
Bekanntem bei kosmischem Schwatzen im Kaffeehaus.

50

Und einmal sank ich rückwärts in die Kissen,  
Von einem angstvoll ungeheuren Druck zermalmt. –  
Da sah ich: daß in vagen Finsternissen  
Noch sternestumme Zukunft vor mir qualmt.

55

### **In deinem Zimmer**

In deinem Zimmer fand ich meine Stätte.  
In deinem Zimmer weiß ich, wer ich bin.  
60 Ich liege tagelang in deinem Bette  
Und schmiege meinen Körper an dich hin.

Ich fühle Tage wechseln und Kalender  
Am Laken, das uns frisch bereitet liegt.  
65 Ich staune manchmal still am Bettgeländer,  
Wie himmlisch lachend man die Zeit besiegt.

Bisweilen steigt aus fernen Straßen unten  
Ein Ton zu unserm Federwolkenraum,  
70 Den schlingen wir verschlafen in die bunten  
Gobelins, gewirkt aus Küssen, Liebe, Traum.

### **Der Tänzer**

75 Ich weiß, daß ich in lichtem Traume bin,  
Der mich bewege und mich himmlisch quäle:  
Ich tanze über blanke Treppen hin,  
Die auf und nieder gehn durch weite Säle.

80 Ich gleite ungehüllt auf nackten Füßen,  
Viel Lichter breiten mir den Schaukelgang,  
Mein Körper biegt sich spielend in dem süßen  
Gefühl der Wellen und der Glieder Drang.

85 Und meine Augen langen in die Runde,  
Wo drunten viele hundert Männer stehn,  
Die aufwärts starren mit beschämtem Munde  
Und lüstern meine rühren Reize sehn.

90 Vorüber tanze ich den langen Blicken,  
Durchpulst von einem eigen=sichern Schwung:  
Ich weiß, ich banne hundert von Geschicken  
In meines Leibes weißen Wellensprung.

95 Die Wände dehnen sich. Die Sterne scheinen

Vereist herein. Getilgt sind Raum und Zeit. –  
Und aller Erde Mannheit, sich um mich zu einen,  
Umwogt die runde Fahne meiner Mannbarkeit.

## 100 **Licht**

Licht umzieht mich, umsingt mich, umfließt mich.  
Spielend lasse ich meine Glieder im Fließenden plätschern.  
Ein blankes Bassin umspannt mich die Straße,  
105 Weit, weich, wiegend.  
Ich wasche mich ganz rein.  
Aus euren Köpfen, ihr schwimmenden Straßenwanderer,  
Die ihr nichts von mir wißt,  
Gebrauche ich schimmerndes Augenweiß, meinen Leib zu bedecken,  
110 Hell zu beschäumen,  
Meinen jung sich hinbiegenden Schwimmerleib.  
O wie ich hinfließe im Licht!  
O wie ich zergehe,  
Wie ich mich durchsichtig singe im Licht!

115

## **Frühlingsatem**

Eine Liebesfrohheit hat meine Wangen rot gepudert.  
Mein Atem mischt sich weich dem Tagwind.

120

Wo ich die Straßen betrete, sind sie zum Festzug bereitet.  
Ein blumiges Schauvolk festschreitet und gleitet.

Menschen erwartungs-groß haben sich aufgestellt,  
125 Aus allen Fenstern kommen Blicke zu mir Sonntag-erhell.

Mit bloßem Kopfe und mit vor Jungkraft federnden Zehen  
Muß ich immer und immer durch Sonnenstraßen gehen.

130 Ich habe ein fernblaues Mädchen am Ende der Straße erschaut,  
Das liebruhelos Säulen von Sonnenstaub vor mir baut.

Und während ich gehe, geht in meiner Herzbrust jemand mit viel schnelleren Füßen  
Und ruft: Wir werden heut küssen! küssen!

135

Weichluft-umschlungen verzittert mein Jubelschrei hinab in die Brust,  
Und mein Atem strömt ab in den Wind. Von Dächern weht ein Gelächter.

## **Die Luft steht grünverschleiert ...**

140

Die Luft steht grünverschleiert in der Sonnenzeit.  
Meine Fenster, die auf die Wasser zeigen,  
Holen in ihre Rahmen herüber die Häuserbänke,

Die Stromüber weiß in den Mittag schweigen.  
145 Meine Zimmer saugen in sich volle Süßigkeit.  
Und meine Augen, die in der lauen Luft entschweben,  
Müssen ihr eigenes Leben im Blauen leben.

### **Das Verzärtelte**

150  
Es werden Zeiten kommen, ernste, schwere,  
Die mich umpacken mit beschwielter Hand.  
Sie finden mich in unbereiter Wehre  
Und Gliedern, solchen Zwanges unbekannt.

155  
Dann werd ich hingewühlt in Betten dämmern,  
In Traumflucht hüten meinen müden Sinn,  
Und an der Adern matt gewohntem Hämmern  
Verzärtelt wännen, daß ich lebend bin.

160  
Und Tage werden nah vorüberschreiten,  
Freigütige Hände nach mir ausgestreckt.  
Ich aber, in des Blutes Heimlichkeiten  
Versponnen, träume weiter ungeweckt.

165  
O ernste Träume werden mich durchhallen,  
Und Sonnen werden pendeln durch mein Blut  
Und junge Sterne sich zusammenballen  
Um mich, gesäugt von meiner Schöpferglut.

170  
Es werden Zeiten kommen, ernste, schwere,  
Doch ich entgleite ihrer harten Zucht  
Und gründe fern, in selbstgewollter Leere  
Ein Haus, durchdröhnt von meiner Träume Wucht.

175  
**Begreift!**

Von Dumpfheit summt das halbe Kaffeehaus,  
Das halbe ist getaucht in leichtes Glühen  
180 Und flackert in den Lampentag hinaus,  
Wo feine Nebel an die Scheiben sprühen.

Es wollen ernste Freunde mich bedeuten,  
Ich sei zu leicht für diese Gründerjahre,  
185 Weil ich, statt kampfgewöhnlich Sturm zu läuten,  
Auf blauer Gondel durch den Äther fahre.

Ich sah bisher nur Zeitungsfahnenwische  
Und warte längst auf Barrikadenschrei,  
190 Daß ich mich heiß in eure Reihen mische,  
Besonnt vom Wind des ersten Völkermai!

Den Kopf ganz rot, malt ihr Kulissenbrand  
Und überträumt die Zeiten mit Besingung.  
195 Begreift: Ich wirke, spielend freier Hand,  
Mein helles Ethos silberner Beschwingung.

### Der Schwebende

200 Meine Jugend hängt um mich wie Schlaf.  
Dickicht, Lichter-berieselt. Garten. Ein blitzender See.  
Und drüber geweht die Wolken, die zögernden, leichten. –

Irrlichternd spiele ich durch greise Straßen,  
205 Und aus dem Qualmen toter Kellerfenster  
Lacht dumpfe Qual im Krämpfe zu mir auf:

Da heb ich meine lächelnd schmalen Hände  
Und breite einen Schleier von Musik  
210 Sehr süß und müde machend um mich aus. –

Und meine Füße treten in den Garten,  
Der Abend trank. Die Liebespaare, dunkel, tief, erglühend,  
Stöhnen, verirrt ins Blut, auf vor der Qual des Mai:

215

Da schüttele ich meine weichen Haare  
Im Winde, und rote Düfte reifer Sommerträume  
Umwiegen meinen silberleichten Gang. –

220 Blaß friert ein Fenster, angelehnt am Winde,  
Draus heiser greller Schrei und Weinen singen  
Um einen Toten auf der dunklen Fahrt:

Ich schließe meine Augen, schwere Wimpern,  
225 Und sehe Ländereien, grün vor Süden,  
Und Fernen, zärtlich weit für Träumereien. – –

Ein glänzend helles Kaffeehaus, voll Stimmen  
Und voll Gebärden, lichtet sich, zerteilt.  
230 An blanken Tischen sitzen meine Freunde.

Sie sprechen helle Worte in das Licht.  
Und jeder spricht für sich und sagt es deutlich,  
Und alle singen schwer im tiefen Chor:

235

Drei Worte, die ich nie begreifen werde,  
Und die erhaben sind, voll Drang und Staunen,  
Die dunkle Drei der: Hunger, Liebe, Tod.  
(1235 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/lotz/raubtier/chap009.html>